

gangen ist, erwähnen — für den, der es erlebt hat, war es aber mehr als eine Staatsaktion!

In meinem Falle muß man etwas von dem Prag der Achtzigerjahre wissen, man muß wissen, daß in den wenigen Kunsthandlungen (die bekannteste war

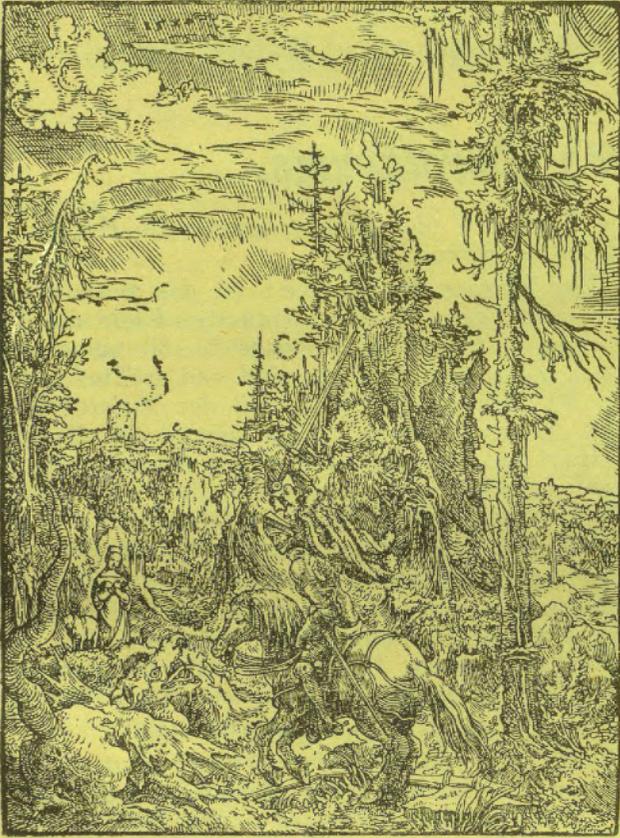


Fig. 3.

Wolfgang Huber, Der hl. Georg, den Drachen bekämpfend. Versteigerung C. G. Boerner, Leipzig 8.—10. November.

bei Tomaschek, an der Ecke des berühmten Altstädter Ringes) nur hie und da zwischen den Oeldrucken und Lithographien ein Oelgemälde ausgestellt wurde, durch die Beigabe eines Zettels ausgezeichnet, auf dem schön und künstlich von Herrn Tomaschek eigenhändig mit roter Tinte aufgemalt zu lesen war: »Handgemaltes Oelgemälde«.

Der Traum meiner Tage (ich war noch ein Junge von noch nicht 15 Jahren) war, auch einmal etwas mit Oelfarben malen zu dürfen, denn das erschien mir als die letzte Sanktion der Berufung zum Künstler. Ein wenig Eitelkeit spielte natürlich auch eine Rolle, da meine Schulkameraden apodiktisch das Oelmalen als eine *conditio sine qua non* für einen richtigen Kunstmaler betrachteten, denn als solcher war ich unter ihnen schon sanktioniert, und meine knospenden Gaben wurden auch bei allen möglichen Gelegenheiten tüchtig ausgenützt.

Das wöchentliche, sogenannte Taschengeld war aber so gering, daß es Jahre gebraucht hätte, die nötige Summe zum Ankauf eines Malkastens, von Farben und Palette, und was alles zur Oelmalerei gehört (und sie im Verhältnis zum Zeichnen und der Aquarellmalerei für den Laien so kompliziert macht), zusammenzubringen. Meinen Vater um die kleine Summe anzusprechen, hätte ich nicht gewagt. Mein Vater hat zwar in dem obligaten Stolz, den die Erzeuger über die Gaben ihrer Sprößlinge haben, wenn ich nicht dabei war, Lob und Anerkennung von Laien und »Fachleuten« über die Erzeugnisse seines talentvollen Sohnes gerne eingesteckt; aber er war doch von einer inneren Angst erfüllt, daß ich Maler wer-

den würde! Er war vom Lande in die Stadt gekommen, und ich war die letzte Hoffnung, daß einer der Söhne ein »Doktor« werden würde. Denn meine anderen Brüder hatten mehr oder weniger Widerwillen gegen das Studium. Heute kann ich es ehrlich gestehen; auch ich war ein schlechter Schüler auf dem Gymnasium, und die Angst meines Vaters war vollkommen berechtigt; denn in allen meinen Gedanken war allein die Malerei das einzige Ziel meines Hoffens und Trachtens!

So mußte ich denn mein armseliges Taschengeld, Kreuzer zu Kreuzer, sammeln und mit den kleinen Gaben an Festtagen, kleinen Geschenken von Verwandten, die vom Lande zu Besuch kamen, war eines Tages soviel zusammengespart und zusammengeschart, daß das Geld für einen sehr primitiven Malkasten, einige Tuben Oelfarben und Pinsel knapp reichte. Für einen Sonntag wurde mit klopfendem Herzen ein alter Mann als Modell bestellt, der regelmäßig an der Ecke der Langen Gasse, wo wir wohnten, seinen Bettelstand hatte. Er sollte in Oel gemalt werden. Mein älterer Bruder, der als Kunstmäzen mich protegierte, hatte heiliges Stillschweigen gelobt und in einem nicht bewohnten, selten aufgesuchten Mansardenzimmer des alten Prager Rokoko-Hauses wurde das Atelier errichtet. Dort entstand dann auf einem Holzbrettchen — es war ein Teil der Platte eines uralten Nähtischchens — mein erstes Oelgemälde: »Bildnis eines alten Bettlers«.

Mein zweites Oelgemälde war »Kolumbus im Kerker«, nach einem Holzschnitt in der »Gartenlaube«. Mein Vater, der für Julius Cäsar, Friedrich den Großen, Napoleon und Kolumbus besonders



*Herrn v. Toulouse-Lautrec vom jure  
de lui faire l'honneur de visiter  
le avril ses tableaux postaux  
pour Londres de 12. à 5 heures  
14 avenue Frochot*

Fig. 4. Toulouse-Lautrec, Invitation à une Exposition 1898. Versteigerung C. G. Boerner, Leipzig 10. und 11. November.

schwärmte, fand dieses Bild ergreifend: wie Kolumbus im dunklen Kerker so dasaß, den Kopf auf die Hand gestützt, einen Wasserkrug und ein Stück trockenen Brotes vor sich. Seine Aeußerung: »Das